

Geleitwort

von Bundespräsident a.D. Horst Köhler

„Wer in einer begrenzten Welt an unbegrenztes exponentielles Wachstum glaubt, ist entweder ein Idiot oder ein Ökonom“, soll Kenneth Boulding, einer der Gründerväter der ökologischen Ökonomik, gesagt haben. Das ist nicht ganz richtig.

Zum einen gab und gibt es auch unter Ökonomen durchaus Zweifel daran, dass eine endlose Steigerung der Produktion und des Konsums von Gütern und Dienstleistungen möglich und wünschbar ist. Zum anderen ist das Prinzip Wachstum beileibe nicht allein für Ökonomen, sondern für so gut wie alle Bewohner der industrialisierten Welt zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Der Mensch passt seine Erwartungen nun einmal rasch den sich wandelnden Gegebenheiten an – und die brachten, vor allem in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, ein rasantes Wachstum der Wirtschaft und zugleich auch des materiellen Lebensstandards. Ausgeblendet blieb allerdings, dass dieses Wachstum auch den wachsenden Verbrauch von endlichen Rohstoffen und die Freisetzung von Schadstoffen bedeutet und damit letztlich mit einer wachsenden Zerstörung unserer begrenzten Welt einhergeht.

Der eingangs zitierte Satz ist dennoch bedenkenswert. Er benennt ein Dilemma: So wenig sich die Menschen im 19. Jahrhundert den materiellen Lebensstandard von heute vorstellen konnten, so schwierig ist es für uns Heutige, uns auszumalen, wie unsere Gesellschaft und ihre Institutionen ohne das Verheißungsprinzip Wachstum funktionieren könnten.

Und darum wünsche ich diesem Buch viele Leserinnen und Leser und eine breite öffentliche Diskussion über seine Themen. Denn wenn wir wollen, dass auch kommenden Generationen ein lebenswertes Leben auf unserem Planeten möglich ist, müssen wir das bisher so Selbstverständliche hinterfragen und den Blick auf Alternativen richten. Wir müssen Abschied nehmen von einer Wirtschaft, deren Wachstum auf Kosten von Lebenschancen anderer Menschen und unser aller Lebensgrundlagen

geht, und zu einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft finden, die das Richtige wachsen lässt, nämlich das Wohlergehen der Menschen und ihrer Lebensumwelt.

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der englische Philosoph und Ökonom John Stuart Mill in seinem Plädoyer für eine nicht allein quantitativ bemessene Wirtschaft betont: „Der Spielraum für alle geistige Kultur, für alle sittlichen und gesellschaftlichen Fortschritte würde noch ebenso groß sein, es wäre noch ebenso viel Raum da für die Verschönerung der Lebenshaltung und auch viel mehr Wahrscheinlichkeit für deren Fortschritte, wenn die Gemüter nicht mehr so ausschließlich durch die Sucht, nur wirtschaftlich vorwärts zu kommen, in Anspruch genommen wären.“ Vielleicht werden sich kommende Generationen mit Verwunderung an eine relativ kurze Phase in der Geschichte der Menschheit erinnern, in der ständiges Wirtschaftswachstum für möglich und nötig gehalten wurde. Wenn es aber um menschlichen Erfindungsreichtum geht, sollten wir weiterhin unbeirrt an das Prinzip Wachstum glauben.

Horst Köhler